

Barbara Handwerker Küchenhoff,

Doris Lier (Hrsg.):

Stadt der Seelenkunde.

Psychoanalyse in Zürich.

Basel: Schwabe Verlag; 2012.

Schwabe reflexe 22.

Broschiert, 162 Seiten.

Preis Fr. 19,50 / € (D) 16,50 / € (A) 17,00.

ISBN: 978-3-7965-2843-9.



Dieses sehr lesenswerte Werk mit 13 Kapiteln und 14 Autoren führt uns auf eine spannende und informative Weise in die psychoanalytische Geschichte der Schweiz. Bereits in der Einleitung erfährt man, dass eigentlich Zürich als wichtigste Stadt für die Entwicklung der Psychoanalyse ausgewählt werden sollte. Namen wie Bleuler, Jung und weitere waren bereits bekannt. Freud befand sich um die Jahrhundertwende in einem schwierigen Umfeld in Wien und richtete sich nach Zürich aus. Er vernetzte sich mit den Schweizer Psychiatern und Analytikern. Es entstand ein reger Kontakt und Austausch. Im 1. Kapitel beschreibt Bernhard Küchenhoff die Phasen des sowohl fruchtbaren wie auch spannungsreichen Kontakts zwischen Bleuler und Freud. Berufspolitische Aspekte der Psychoanalyse in der Schweiz werden von Alexander Moser beleuchtet. Die Ausbildung von Analytikern begann erst nach dem 2. Weltkrieg. Manfred Bleuler beauftragte Gustav Bally und Medard Boss mit der Ausbildung junger Assistenten. Es entstanden verschiedene Institute für Psychoanalyse und Psychotherapie; inhaltliche und formale Kämpfe um Autonomie führten über Jahre zu internationaler Isolation und zum zeitweiligen Erliegen der analytischen Bewegung und Ausbildung in der Schweiz. Eva Schmid-Gloor vermittelt einen eindrücklichen Überblick, wie es zur Auflösung des Psychoanalytischen Seminars Zürich kam und aufgrund schwerer Differenzen die Ausbildungsfunktion wieder an die Internationale Psychoanalytische Gesellschaft zurückdelegiert werden musste, wohl eine der schwersten Krisen in der Schweizer analytischen Szene. Thomas Kurz befasst sich mit der Gründung der psychoanalytischen Gesellschaft in der Schweiz und weist auf die Abspaltungstendenzen der Schweizer in der internationalen Szene hin. Der Bruch zwischen Jung (Kronprinz Freuds) und Freud nach Jahren

einer inhaltlich zunehmenden Entfremdung war nicht mehr zu verhindern. Doris Lier beschäftigt sich eingehender mit C. G. Jungs Entwicklung am Burghölzli und zeichnet die Geschehnisse um den Bruch von Jung und Freud nach. Jung erhielt sich, allen Versuchen Freuds zum Trotz (Vater-Sohn-Dynamik), seine geistige Unabhängigkeit. Er entfernte sich zusehends von wesentlichen Grundsätzen des Freud'schen Modells und verschaffte sich mit der Jung'schen Psychologie internationale Reputation. Jürg Rüedi und Paul Siegwart widmen sich der Entwicklung A. Adlers, seiner Spaltung von Freud 1911, seiner Entwicklung zu einer analytisch politisch sozial getönten Richtung und der Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie 1948. Alice Holzhey-Kunz skizziert anregend die Entwicklung der Daseinsanalyse, die eng mit Zürich und deren Gründern Ludwig Binswanger und Medard Boss verbunden ist. Karl Bürgi-Meyer setzt sich mit der analytischen Richtung Leopold Szondis auseinander, u.a. mit dessen Theorien der Postulierung genetischer Wirkfaktoren auf die Partnerwahl. Spannend zu lesen sind Mario Erdheims Ausführungen zur Entwicklung der Ethnopschoanalyse in ihrem historischen Kontext, mit ihren berühmten Gründern wie u.a. Fritz Morgenthaller, Paul Parin und Goldy Parin-Matthey. Das 1993 gegründete EPZ arbeitet heute mit traumatisierten Asylsuchenden. Peter Widmer beschreibt das jüngste Seminar – das Lacan-Seminar, mit mittlerweile vielen «Grenzgängern» aus benachbarten analytischen Richtungen. Brigitte Boothe schildert die Einbindung der Analyse in die Universität. Frau Brigitte Boothe übernahm den Lehrstuhl für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse an der Universität Zürich nach Ulrich Moser und konnte umfangreiche qualitative Psychotherapie-Forschung wie Text-, Erzähl- und Traumanalyse aufbauen (Jacob-Interview). Zum Schluss befassen sich Heinz Böker und Daniel Hell mit der heutigen Situation der Psychotherapie im psychiatrischen Kontext und postulieren, dass die Psychiatrie die Überwindung von Dogmen anstrebe und die verschiedenen Psychotherapieverfahren in die psychiatrische Sichtweise integrieren wolle.

Susanne Kunz, St. Gallen

Joachim Küchenhoff:

Körper und Sprache. Theoretische und klinische Beiträge zu einem intersubjektiven Verständnis des Körpererlebens.

Giessen: Psychosozial-Verlag; 2012.

Erweiterte und komplett überarbeitete

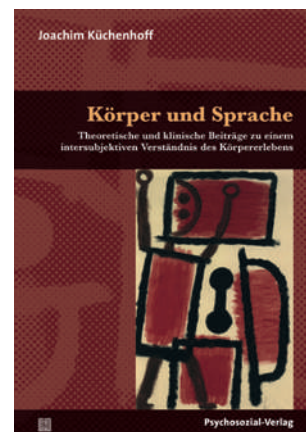
Neuaufgabe der Ausgabe von 1992

(Heidelberg: Roland Asanger Verlag).

Broschiert, 370 Seiten.

Preis € 36,90.

ISBN: 978-3-8379-2165-6.



Joachim Küchenhoffs bedeutendes Buch zum Verhältnis von Körpererleben und sprachlichem Ausdruck, das lange Zeit vergriffen war, liegt inzwischen in einer erweiterten und komplett überarbeiteten Neuaufgabe vor. Der Autor entwickelt darin theoretische Perspektiven zum Verhältnis von Körper und Sprache (Geschichte des Körpers, den Körper verstehen), klinische Perspektiven (z.B. der Körper als Ersatz für die Aussenwelt in der Hypochondrie, der Körper als Ort der Desymbolisierung bei psychosomatischen Erkrankungen) und kulturwissenschaftliche Perspektiven (Körpererleben und Malerei). Küchenhoff geht von der These aus, dass zum Verständnis des Körpererlebens die Begegnung mit den anderen, die leibliche Intersubjektivität, entscheidend sei. Der Körper wird nicht nur als Ort der Begegnung mit den anderen verstanden, sondern auch als Niederschlag der Interaktionen mit anderen. In der Neuaufgabe werden nicht zuletzt auch psychoanalytische Zugänge und Behandlungsmöglichkeiten bei Selbstverletzungen beschrieben. Die Sprachlosigkeit von Patienten und die Zeichensprache des Körpers werden anhand spannender Fall vignetten illustriert.

Die Frage, warum Selbstverletzungen zunehmen, beantwortet der Autor mit dem Hinweis auf die Instrumentalisierung und die Funktionalisierung des Körpers für die Suche nach der eigenen Identität. Auch durch die negative Behandlung des Körpers werden autoregulative psychische Prozesse unterstützt.

Das Buch vermittelt einen äusserst kompetent vermittelten Einblick in die Intersubjektivität und Psychodynamik des Zusammenhangs von Körper und Sprache und ist als ein Standardwerk für Kliniker in der Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik sehr zu empfehlen.

Heinz Böker, Zürich